Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 6 (1885)

Heft: 9

Vereinsnachrichten: Die Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich im neuen Lokal mit Bild

Autor: Hz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach erfülltem	10.	Dienstjahr	30 %	seines festen Gehaltes.
„ „	15.	„	45 %	
„ „	20.	„	60 %	
„ „	25.	„	75 %	
„ „	30.	„	90 %	

„Dasselbe Pensionsmass gilt für Lehrer-Witwen. Die vater- und mutterlosen „leiblichen Lehrerwaisen erhalten gemeinschaftlich denselben Pensionsbetrag, „welcher auf den Vater oder die Mutter entfiel.“

Bei Valdivia heisst es: „Wird ein Lehrer während der ersten zehn Jahre „seiner hiesigen Amtstätigkeit dienstunfähig, so hat er 1/4 seines zuletzt be„zogenen Gehalts als Pension zu fordern. Mit jedem folgenden Dienstjahre „wächst die Pension um 1/40 des Gehalts, so dass nach 40-jähriger Amtsdauer „Pensionirung mit vollem Gehalte eintritt. Die Witwe hat die Hälfte der Summe „zu fordern, welche ihrem Manne in seinem Todesjahre als Pension hätte aus„gezahlt werden müssen. Für jedes Kind unter 15 Jahren wird ausserdem noch „1/12 der Pension bezahlt, so dass eine Witwe mit sechs Kindern die volle Pension „ihres Mannes bezieht.“

Das sind rühmliche Ausnahmen; denn die grosse Mehrzahl der ausländischen deutschen Schulen gewährt keine Pensionen; welcher Mangel, zusammen mit der Tatsache, dass im Ausland verlebte Dienstjahre nach der Rückkehr in die Heimat bei Berechnung von Alterszulagen und Pensionen nicht in Anschlag genommen werden, den betreffenden Anstalten die Gewinnung und Fesselung tüchtiger Lehrkräfte sehr erschwert und wohl manchen jungen Lehrer von der Auswanderung abhält.

Hören wir im Anschluss an obige materielle Erörterungen noch, was der Lehrer der deutschen Schule zu Atmadscha, dort weit unten an der Donau in der Dobrudscha, über seine Lage berichtet, und lernen wir alle von ihm ein Stück Aufopferungssinn. „Mein Gehalt,“ schreibt er, „beträgt jährlich in barem „Gelde nach meinem Kontrakt 1000 Piaster gleich 200 Fr. Ausserdem bekomme „ich von jedem Bauer 22 *kg* Weizen, 22 *kg* Kartoffeln, 560 *g* Butter und 560 *g* „Speck jährlich; ein Stück Land zu 56 *kg* Aussaat und 3 Fuhren. Eine Pen„sionirung steht mir nicht in Aussicht. Seitdem die Dobrudscha rumänisch „geworden ist, hat 1 Frank nicht mehr Wert als ein Piaster, da alles, was man „kaufen muss, teurer ist als früher. Auch muss ich seit einigen Jahren Kopf„geld ans Gericht zahlen; im Anfang jährlich 25 Fr., jetzt 18 Fr. Die Naturalien „brauche ich zwar nicht alle zu meiner Beköstigung, aber es findet sich nicht „immer Gelegenheit, das übrige zu verkaufen. Von dem Acker, den mir die „Gemeinde nach meinem Kontrakt zu bestellen hat, kann ich mir auch keine „grosse Rechnung machen. Oft wird derselbe zu spät bestellt, da ich meist „warten muss, bis die Bauern ihre eigenen Äcker bestellt haben. Einige Jahre „habe ich wegen Misswachs, Brand oder Käferfrass, oder auch wegen mangel„hafter Bearbeitung des Ackers kaum die Aussaat geerntet. Doch erinnere ich

„mich auch mit Dank der guten Ernten und begnüge mich gern mit der Aus-„sicht, in meinem kleinen Kreise auch weiterhin wie bisher dazu beitragen zu „können, dass die heranwachsende Jugend, weitab von dem Vaterlande ihrer „Eltern, die Kenntnis ihrer schönen Muttersprache, den Sinn für deutsche Sitte „und Liebe und Hochachtung für das Land ihrer Väter behält.“ So weit die Mitteilungen dieses wackern Arbeiters auf dem dornenreichen Felde der Erziehung. Über sein und seiner Schule ferneres Schicksal erhalten wir dann noch folgende wenig tröstliche Aufschlüsse: „Seit Abfassung dieses Berichtes „hat sich manches in der Schule geändert. Seit vorigem Winter erhielt die „Schule zunächst einen rumänischen Staatslehrer, der dem deutschen Lehrer „„erlaubte““, zu gleicher Zeit mit ihm in demselben Raume deutsch zu unter-„richten, bis auf seinen Bericht hin auch diese Genehmigung durch Verbot des „Schulrevisors genommen wurde. Nach manchem Hin- und Herschwanken ist „dem deutschen Lehrer nunmehr erlaubt worden, täglich zwei Stunden deutsch „zu unterrichten, zugleich aber hat man ihn gezwungen, das Schulhaus zu „räumen. Nach den neuesten Nachrichten hat sich die ganze deutsche Kolonie „der Dobrudscha, an die 500 Familien, entschlossen, Haus und Hof zu ver-„lassen und sich in Thessalien anzusiedeln. Mögen sie dort mit ihrer Schule „einer gesegneteren Zukunft entgegengehen!“ Noch so viel Intoleranz in der Welt, und wir stehen bald an der Schwelle des 20. Jahrhunderts!

Die deutschen Schulen des Auslandes beziehen ihre Lehrkräfte fast durchweg aus der Schweiz und aus Deutschland; die Statuten der deutschen Schule in Montevideo enthalten z. B. die ausdrückliche Forderung, dass nur solche Lehrer angestellt werden dürften, welche ihre Seminarbildung in Deutschland oder der Schweiz genossen und dort ein Staatsexamen bestanden hätten. So finden wir denn schweizerische Kollegen in allen Zonen an deutschen Schulen tätig; die Berichte ergeben z. B. folgende Zahlen und Namen:

Allgemeine deutsche Schule in Antwerpen 3.

London 2.

Internationale Schule protestantischer Familien in Mailand 2.

St. Petri-Pauli Schule in Moskau 3. (Herren S. Denoréaz und Louis Pauchaud und Frl. Emilie Fäsy.)

Transkaukasien 2. (Herren Schmied zu Marienfeld, nahe der Jora, und Albert Kirchhofer zu Helenendorf bei Elisabethopol.)

Deutsche und Schweizer Schule in Konstantinopel 3. (Herr François Brunisholz, Prorektor, geb. 1842 zu Freiburg; Herr Gottfried Albert, geb. 1854, Kt. Bern; Herr Georg Rauch, geb. 1852, Kt. Thurgau.)

Deutsche Schule in Scafati bei Neapel 1. (Herr O. Zollinger, geb. 1860, Kt. Zürich.)

Deutsche Schule in Kairo 5. (Herr David Croptier von Bex, seit 1873, † in der Heimat 1881; seine Schüler haben ihm in Bex ein Denkmal gesetzt.

Herr Louis Pidoux. Herren Adolphe und Emile Burdet von Morges. Frl. Sophie Imhof.)

Deutsche Schule in Buenos-Ayres 1. (Herr Ernst Wismann, geb. 1857 zu Mühlheim, Kt. Thurgau.)

Wir haben uns erlaubt, diese Pioniere schweizerischer Erziehung im Ausland so weit möglich mit Namen aufzuführen, weil wir hofften, dass unter unsern Lesern wohl hie und da auch ein wanderlustiges junges Schulmeisterherz sich finden dürfte, dem genauere Adressen vielleicht nützlich sein könnten. Zieh' nur immer hinaus in die verlockende blaue Ferne, die verheissungsvolle Fremde! Zwar, wenn du ein tüchtiger Schuster oder Bäcker wärest, du hättest viel grössere Aussicht, überall dein Stück Brot zu verdienen, als mit deinem Lehrerpatent; und wenn du in Kaffee und Baumwolle handeltest, du könntest dir wohl gar Reichtümer erwerben, bei blossem Menschenerziehen nie! Ein paar Jahre schon genügen vielleicht, dich die Bedeutung des Dichterwortes ahnen zu lassen:

In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

Doch zerpflückt dir auch die gleissende Fremde erbarmungslos deinen Kranz von Idealen, so stählt sie hinwiederum deine Kraft im Kampf ums Dasein, sie meisselt deinen Charakter, sie weitet deinen geistigen Blick, sie bietet dir eine Fülle von Erfahrungen und Kenntnissen, welche du umsonst in Büchern suchst, sie verleiht dir vor allem ein richtigeres Urteil über deine heimatlichen Verhältnisse und lehrt dich wohl auch Zufriedenheit mit deinem Los als freier Erzieher der freien Kinder deiner schönen Schweiz. Das sind die Schätze, welche die Fremde dem wandernden Schulmeisterlein aufbewahrt. Suche sie zu gewinnen, weil du noch Zeit hast; du wirst es nie bereuen! -u-

---

Die Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich im neuen Lokal mit Bild.

Schon in letzter Nummer konnten wir anzeigen, dass die Schulausstellung — wenigstens das Sammlungsmaterial derselben — in ihr neues Lokal hinübergezogen sei. Es ist nun unsere Pflicht, die Leser auch in dieses neue Lokal, den „Rüden", einzuführen.

Der „Rüden" ist das nunmehr der Stadt gehörende alte Gesellschaftshaus der patrizischen Korporation zur Konstaffel, die neben den Handwerkerzünften bis 1798 politische Bedeutung behalten. Auf den alten Steinbau aufgerichtet ragte ursprünglich ein hölzerner Estrich über die damals unmittelbar am Hause vorbeifliessende Limmat heraus, später wurde er ausgemauert — das sind die Räume, die bis in die Sechzigerjahre das Lesemuseum, nachher das städtische Hochbaubureau inne hatte und die jetzt samt drei übereinanderliegenden Giebelräumen die Schulausstellung in Miete erhalten hat; im Zentrum der Stadt

gelegen, über dem Rathausquai, räumig und hell, durch ihre Dimensionen für eine Ausstellung wie die unsere in ganz ausgezeichneter Weise passend.

Das ist der allgemeine Eindruck, den bis jetzt alle Besucher geäussert, die sich uns gegenüber ausgesprochen haben: wir hätten kaum ein besseres Lokal für unsere Zwecke finden können.

Wahr ist's, der Zugang zu demselben muss auch „erstiegen werden"; aber wir sind's uns ja von jeher so gewöhnt gewesen, und dafür ist die Luft um so weniger vom wallenden Strassenstaub durchwirkt und die Aussicht vom „Pestalozzistübchen" und auch aus andern Fenstern so frei und so freundlich! Wahr ist's auch: die Quadratfläche, die wir jetzt für die Sammlungen verwenden können, ist etwas geringer als bisher: aber dafür bietet der neue Raum in ganz anderer Weise den Eindruck eines geschlossenen einheitlichen Ganzen und wir, die die Sammlung einzuräumen hatten, gewannen in stetig steigender Weise den Eindruck der Freude über stets neu sich zeigende Vorzüge des nunmehrigen Wohnsitzes.

Das obere Stockwerk des Rüdens, das aus einem annähernd quadratischen grossen Saal und drei kleinern Zimmern nebst einem Vorraum bestand, ist durch Veränderung des Eingangs völlig ausgenützt worden. Der ehemalige Vorraum bildet nun das Packzimmer und dient als Depot der Liederbuchanstalt; man tritt in die Schulausstellung durch ein Seitenzimmer ein, das den „Anschauungsunterricht" zur Darstellung bringt, und durch dieses in den Saal.

Das beifolgende Plänchen zeigt die Einteilung. Wir haben durch Seiten- und Vorderwände eine Anzahl halb offener Kabinen gebildet, die die einzelnen Gruppen der Ausstellung von einander scheiden und doch mit dem Ganzen im Zusammenhang erhalten. Dadurch wird die Orientirung erleichtert, die nötige Wandfläche gewonnen, das Ganze organisch gegliedert.

An der östlichen Seite, auf der wir hereintreten, überwacht zunächst das Bureau Ein- und Ausgang; daran schliesst sich ein Doppelraum für Geographie.

Die mittlere Fläche des Saales, ungefähr in halber Breite desselben, nehmen Zeichnen und Schreiben einerseits, Naturkunde und Physik anderseits ein.

Die westliche Flanke wird durch den Raum für die Handarbeiten, das Lesezimmer und das Zimmer für Heimatkunde gebildet. Zu beiden Seiten des Eingangs zum Lesezimmer ist die Jugendbibliothek aufgestellt.

Die schönen Tische und Vitrinen, die wir s. Z. am Schluss der Landesausstellung gekauft, zieren nun den Saal und mahnen einigermassen in Verbindung mit der Kabineneinrichtung an jene dahingeschwundene Herrlichkeit.

Bei dem Zimmer für die Heimatkunde öffnet sich die Türe nach den beiden ineinandergehenden Zimmern an der Südostseite des Gebäudes, in denen das Fröbelstübchen und das Pestalozzistübchen untergebracht sind.

Pestalozzi's Marmorstatue von Amlehn in all ihrer einfachen Würde bietet für den Blick den Abschluss. Das Pestalozzistübchen, dessen Bilder zu beiden Seiten von derselben sich ausbreiten, ist wohl sichtlich kleiner als das bisherige,

aber Lage und Bedeutung machen es zum Juwel der Schulausstellung in ihrer neuen Gestalt.

In den Estrichraum über dem Saal — der aber erst im Herbst vollständig von uns bezogen werden kann — kommt das Archiv; im zweiten Estrich stehen die Schulbänke; der Giebelraum über diesen wird wohl einst, wenn er nutzbringend gemacht werden kann, dem Material zur Aufbewahrung dienen, das nicht mehr ausstellungswert erscheint.

Eine nähere Beschreibung versparen wir, bis die Sammlungen im Detail geordnet und organisirt sind; manche Beratungen wird's wohl noch kosten, manchen Tropfen Dinte und Schweiss, bis alles so geordnet und gesichtet ist,

Ansicht des Rüden.

dass die Schulausstellung ihrem Zwecke völlig entspricht: aber dass sie in diesem neuen Lokale ihren Zweck erfüllen kann, wenn wir's nur richtig und praktisch anfangen, das ist unsere frohe und in der Arbeit stets fester werdende Überzeugung.

Wie ein Wanderer, der einen Berg ersteigt und dem nun auf der Schulter desselben die Aussicht in das unermessliche Tal sich öffnet, nicht ohne Bewegung zurückschaut auf den mühsam zurückgelegten Weg und die Stätte, wo er die ersten Schritte zur Erreichung des scheinbar unendlich fernen Ziels getan, so auch wir; wir denken uns zurück ins Selnau ins Gewerbemuseum, wo einst ein kleiner Einschlag im Saale jahrelang die ganze Schulausstellung barg; wir versetzen uns im Geist in die nun von uns halbverlassenen Räume des Frau-